

232 f. u. a.) befriedigen nicht angesichts der Tatsache, daß dieser Hof im Unterschied zu dem Richards II. oder Eduards IV. eine eher lose gefügte Versammlung von Einzelpersonen und Gruppen mit wechselnd intensiven Beziehungen untereinander und zum König war<sup>3</sup>.

In das Zentrum der bei Packe nicht behandelten Sozialgeschichte des Hundertjährigen Krieges und damit auf die Höhe der Forschung führt *Juliet Vale*, deren Buch keinen chronologischen Überblick vermittelt, sondern Kriterien für eine Gesamtbeurteilung des Zeitalters. Wir lernen die Auffassung Eduards III. und seines Hofkreises vom Rittertum kennen, die Art, sich einem Ideal zu nähern, das aus den Niederlanden und Nordfrankreich übernommen worden ist, und erfahren außerdem viel über die ins 13. Jahrhundert führenden Traditionsstränge. Unter ritterlicher Kultur wird dabei in einem allgemeinen Sinne der Ausdruck sozialer Wertvorstellungen verstanden, die besondere Verhaltensweisen förderten und belohnten; als Ausdrucksformen kommen in erster Linie das Turnierwesen, der literarische Geschmack, bestimmte Objekte der Verehrung und künstlerische Formen in Betracht. Da Eduard III. sich mit Erfolg bemüht hat, dem Adel eine einheitliche Struktur zu geben, ihn gleichsam zu homogenisieren, wird die Frage nach der Hofkultur zum verfassungsgeschichtlichen Problem; die vom König dabei eingeschlagenen Wege waren bisher nur wenig bekannt.

Die Methode der Untersuchung ist ebenso überzeugend wie im Ergebnis faszinierend: Die großen Turniere von Chauvency (Anfang Oktober 1285) und Le Hem (1278) werden im Hinblick auf den Teilnehmerkreis analysiert, um Vorbilder auszumachen, die aus der Zeit Eduards I. (1272 - 1307) übernommen werden konnten, zumal die Bündnispolitik Eduards III. und seine Ehe mit Philippa von Hennegau die Beziehungen Englands zum Kontinent verstärkt haben. Als Quellen für diesen ersten Teil der Untersuchung befragt J. Vale zwei Verserzählungen vom Ende des 13. Jahrhunderts<sup>4</sup>, die anhand von Aufzeichnungen der Verfasser an Ort und Stelle die Ereignisse von Tag zu Tag detailreich und mit Nennung von insgesamt über 230 Personen (meist noch identifizierbar) schildern; besonders wertvoll ist der Bericht Bretels, weil der Herold von Hennegau sein Gewährsmann für ihm sonst unverständliche Einzelheiten gewesen ist.

In Chauvency handelte es sich um ein *tournoi*, also um den Kampf zweier Mannschaften mit scharfen Waffen, als Nachbildung des Krieges

<sup>3</sup> Wichtige Einzelheiten der frz. Geschichte sind Packe nicht geläufig (S. 53 die Oriflamme als „the Crusaders' sacred banner promising no quarter“); an mancher Stelle fragt man sich, ob Kuriosa aus Unkenntnis als solche erscheinen (S. 228 das Zeugnis Eduards III. für einen ungarischen Herrn, wonach dieser einen Tag und eine Nacht im Fegefeuer des Hl. Patrick auf der irischen Insel Lough Derg verbracht hatte; zur Sache vgl. *Jacques Le Goff*, *La naissance du Purgatoire*, Paris 1981, bes. S. 259 ff.). Die Beispiele lassen sich vermehren.

<sup>4</sup> *Jacques Bretel*, *Le Tournoi de Chauvency*, hrsg. von M. Delbouille, Lüttich und Paris 1932. — *Sarrasin*, *Le Roman du Hem*, hrsg. von A. Henry, Brüssel 1939.